

Aus:

TOBIAS G. NATTER, MICHAEL FEHR,
BETTINA HABSBURG-LOTHRINGEN (Hg.)

Das Schaudepot

Zwischen offenem Magazin und Inszenierung

September 2010, 174 Seiten, kart., zahlr. Abb., 18,80 €, ISBN 978-3-8376-1616-3

Wann und warum werden museale Magazine als eigene Funktions- und Bauteile von Museen erstellt? In welchem Verhältnis stehen Schaudepots zu den übrigen Formen der musealen Präsentation? Nach welchen Kriterien können Objekte in ihnen geordnet werden? Wie ist der gegenwärtige Trend, die Magazine zu öffnen, museologisch einzuordnen?

Die Beiträge im Band stellen sich diesen Fragen und verknüpfen dabei grundsätzliche museologische Überlegungen mit konkreten Beispielen aus der Praxis.

Tobias G. Natter (Dr.) leitet das Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz. Er hat weltweit als Gastkurator gearbeitet, unter anderem für die Neue Galerie New York und zuletzt für die Tate.

Michael Fehr (Prof. Dr.) ist Vorsitzender des Werkbundarchiv e.V. (Berlin) und Direktor des Instituts für Kunst im Kontext an der Universität der Künste Berlin.

Bettina Habsburg-Lothringen (Dr.) leitet die Museumsakademie Joanneum Graz. Sie unterrichtet an den Universitäten Innsbruck und Klagenfurt sowie der FH Joanneum Graz und ist Mitglied des Museumsförderbeirats des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/tsi616/tsi616.php

Inhalt

Vorwort | 7

DAS SCHAUDEPOT IM HISTORISCHEN UND MUSEOLOGISCHEN KONTEXT

Wissenschaftliche und künstlerische Taxonomien

Überlegungen zum Verhältnis von Schausammlung und Schaudepot

Michael Fehr | 13

Ordnung versus Theatralik?

Überlegungen zu den Raum- und Strukturprinzipien der Wunderkammer

Gabriele Beßler | 31

Schaumöbel und Schauarchitekturen

Die Geschichte des Ausstellens als Museumsgeschichte

Bettina Habsburg-Lothringen | 49

DAS SCHAUDEPOT IN DER PRAXIS

Schaudepots – Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Andrea Funck | 67

Das Schaumagazin Übermaxx des Übersee-Museums Bremen

Wiebke Ahrndt | 83

Das Historische Museum Luzern als Schaudapot

Alexandra Strobel | 95

Das Schaumagazin der Focke-Museums Bremen

Frauke von der Haar | 105

Die Objekte lesen, wie wir Bücher lesen...

„Wunderkammern-Wunderkisten“ im Jugend Museum Schöneberg

Petra Zwaka | 117

Die Sammlung als Museumsfundament

Das Schaudapot des neuen Vorarlberger Landesmuseums

Tobias G. Natter | 135

Die Ordnung der Dinge: das Schaudapot – Resümee der Diskussionen

Michaela Reichel | 157

Die Autoren dieses Bandes | 169

Vorwort

Als im Jahr 2006 parallel zu meinem Amtsantritt als Direktor des Vorarlberger Landesmuseums die Entscheidung fiel, das alte Museumsgebäude in Bregenz durch einen Neubau zu ersetzen, begann für das Haus ein weitreichender Transformationsprozess. Eine Jahrhundertchance tat sich auf, das Museum neu zu entwickeln, gewohnte Strukturen aufzubrechen und Inhalte und Präsentationsweisen auf der Höhe der Zeit zu verändern.

Seit dem Startschuss bin ich gemeinsam mit meinem Team in der Verantwortung, für ein regional verankertes Haus ein neues Konzept zu entwickeln, das sich auch mittel- und längerfristig als tragfähig und umsetzbar erweist. Grundsatzfragen zu zentralen Funktionen der Institution Museum im 21. Jahrhundert wurden dabei immer drängender. Der Umgang mit einer historisch gewachsenen Sammlung, der Wandel museologischer Präsentationsformen, die Rolle Neuer Medien und die geänderten Erwartungen des Publikums bilden in diesem architektonisch und inhaltlich vielschichtigen Prozess zentrale Bezugsfelder. Im Laufe der diskursiven Projektentwicklung, die von vornherein betont netzwerkorientiert angelegt war, stellten wir fest, dass viele der aufgeworfenen Fragen im Umfeld verwandter Museen im In- und Ausland nicht weniger ausführlich besprochen wurden, aber nicht immer waren die dabei gefundenen Antworten zufriedenstellend. Um einen offenen Diskurs lege artis sicherzustellen, entschlossen wir uns, eigene Grundsatzüberlegungen, individuelle Weichenstellungen und anstehende Probleme öffentlich zu machen und auf breiterer Basis im Rahmen einer internationalen Fachtagung zu diskutieren.

Gemeinsam mit dem Institut für Kunst im Kontext an der Universität der Künste in Berlin und der Museumsakademie Joanneum Graz (im Rahmen eines forMuse-Forschungsprojektes) entstand die Idee zu einer dreitei-

ligen Tagungsreihe *Relaunch: Das Museum neu denken*. Ihrem Aufbau liegt das von mir für das Landesmuseum verantwortete neue Konzept zugrunde, das auf drei räumlich annähernd gleichwertigen Ausstellungsebenen mit Schaudapot, Schausammlung und Sonderausstellungen drei unterschiedliche Zugänge zu seinen Beständen und Inhalten bieten will. So fokussiert die Tagung die Grundthemen:

1. Die Ordnung der Dinge: Das Schaudapot
2. Mit Dingen erzählen: Die Schausammlung
3. Mit Dingen argumentieren: Die Wechselausstellung

Mittlerweile können wir auf die erste Tagung zurückblicken, die im März 2010 stattfand. Von dem starken und überregionalen Interesse an dieser Veranstaltung waren wir positiv überrascht. Ich glaube nicht, dass wir einer Fehlinterpretation erliegen, wenn wir das Interesse als Indiz dafür lesen, wie sehr die Präsentationsform Schaudapot in den letzten zehn Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Von Seiten der Tagungsteilnehmer erreichte uns die Bitte, die Referate jeweils im Anschluss an die Einzeltagungen so zeitnah wie möglich zugänglich zu machen. Diesem Wunsch kommen wir gerne nach.

Die hier nun nachzulesenden Referate und Diskussionen verfolgten die Absicht, die Idee des Schaudepots/Schaulagers/begehbaren Magazins unter historischen und funktionalen Gesichtspunkten zu reflektieren. Untersucht wurde, wann und warum museale Magazine als eigene Funktions- und Bauteile von Museen entstanden, in welchem Verhältnis sie zu den übrigen Formen der musealen Aufbewahrung bzw. des Vorzeigens standen und stehen, nach welchen Kriterien Objekte in ihnen geordnet wurden/werden können und wie der gegenwärtige Trend, die Magazine zu öffnen und Schaudepots einzurichten, museologisch einzuordnen ist.

Die regen Diskussionen bei dieser Tagung unterstrichen den Bedarf und die Dringlichkeit, solchen Themen ein Forum zu bieten. Die fehlende begriffliche Klarheit zwischen Schaudapot, Schaumagazin und begehbarem Depot wurde ebenso evident, wie die unterschiedlichen, oft sehr pragmatischen Beweggründe, warum Schaudepots eingerichtet wurden und werden. Uns war wichtig, neben grundsätzlichen museologischen Überlegungen auch Beispiele aus der Praxis vorzustellen. Diese Gliederung in methodisch-theoretische Grundsatzreferate und praktische Erfahrungsberichte

strukturiert auch diesen Band und soll für die beiden folgenden Veranstaltungen im Herbst 2010 und Frühjahr 2011 beibehalten werden.

Für das Gelingen der Tagung ist vielen zu danken. Mein erster Dank geht an die beiden Kooperationspartner Dr. Bettina Habsburg-Lothringen, Graz, und Prof. Dr. Michael Fehr, Berlin. Sie brachten zu ihrem enormen Fachwissen und anerkannter Expertise ein freundschaftlich-kollegiales Interesse an den Veränderungen in Bregenz ein. Ohne die beiden wäre das Projekt schon im Vorfeld um nachhaltige Diskussionsrunden ärmer gewesen.

Entscheidend für den unmittelbaren Ertrag der Tagung waren die Referentinnen und Referenten. Ihrem Engagement und ihrer Bereitschaft zu offenem Austausch gilt unser aller Dank: Neben den bereits genannten Dr. Habsburg-Lothringen und Prof. Fehr sind das Prof. Dr. Wiebke Ahrndt (Bremen), Gabriele Beßler M.A. (Stuttgart), Dipl. Rest. Andrea Funck (Stuttgart), Alexandra Strobel lic. phil. (Luzern), Dr. Frauke von der Haar (Bremen) und Petra Zwaka (Berlin). Sie berichteten über ihre Erfahrungen mit Schaudepots und diskutierten offen spezifische Probleme und potentielle Schwierigkeiten in Zusammenhang mit diesem Ausstellungsformat.

Im Haus gilt mein besonderer Dank jenen Mitarbeiterinnen des Vorarlberger Landesmuseums, die trotz knapper Ressourcen und großer Arbeitsbelastung, die Organisation und Durchführung der Tagung sicherstellten. Stellvertretend für alle seien namentlich Mag. Irina Wedlich, Presseabteilung, und Mag. Silvia Gross, Publikumsbetreuung, genannt. Die größte Last aber ruhte auf den Schultern von Dr. Michaela Reichel, der verlässlichen und umsichtigen Projektleiterin der inhaltlichen Neukonzeption, die auch an der Schnittstelle von Museum und Baugeschehen einen unverzichtbaren Beitrag leistet. Last but not least und weil wir zum Zeitpunkt der Tagung bereits „obdachlos“ waren, danke ich nicht weniger herzlich der Hypo Landesbank Vorarlberg, in deren Räumen wir die Tagung abhalten konnten.

Tobias G. Natter
Direktor Vorarlberger Landesmuseum